



Brahms entschlacken

András Schiff hat sich vor allem als herausragender Interpret von Bach, Mozart, Beethoven und Bartók einen Namen gemacht. Weniger bekannt ist sein besonderes Faible für Brahms. Nun hat er die beiden Brahms-Klavierkonzerte auf einem Flügel von 1859 eingespielt.

Von Mario-Felix Vogt

Wenn in Kreisen von Pianisten und Klaviermusikliebhabern über András Schiff gesprochen wird, so lobt man oft sein scharfsinniges Bach-Spiel. Andere rühmen die intellektuell fundierten Beethoven-Deutungen oder die Innigkeit seiner Schumann-Interpretationen. Nur als Brahms-Spieler wird Schiff bisher kaum wahrgenommen, was erstaunlich ist, denn der Hamburger Komponist hat für den ungarischen Meisterpianisten eine besondere Bedeutung. Schiffs innige Beziehung zu Brahms' Musik reicht zurück bis in seine Kindheit: „Ich war damals etwa zehn Jahre alt und konnte keine Brahms-Stücke spielen, denn seine Musik ist nicht dafür gedacht, von

Kindern gespielt zu werden, trotzdem war er damals mein Lieblingskomponist, insbesondere seine beiden Klavierkonzerte hatten es mir angetan.“

Regelmäßig ging der kleine András mit seiner Mutter in Budapest ins Konzert. Dort erlebte er, bei ihr auf dem Schoß sitzend, die großen Pianisten der damaligen Zeit. „Eines Tages kam Arthur Rubinstein nach Budapest und spielte das zweite Brahms-Konzert“, erinnert sich Schiff. „Ich war damals unglaublich beeindruckt, dieses Erlebnis war einer der Gründe, weshalb ich unbedingt Konzertpianist werden wollte. Schon damals träumte ich davon, dieses Konzert später einmal selbst zu spielen.“ Nach und nach kam Schiff in das Alter, in dem er auch Brahms' Stücke bewältigen konnte.

Dessen erstes Klavierkonzert begann er im Alter von 16/17 Jahren zu lernen, „da hatte ich eine harte Nuss zu knacken“, erklärt er. „Ich habe viele Jahre gebraucht, um dieses Werk so einzustudieren, dass mein Lehrer Ferenc Rados dazu bereit war, es mit mir an zwei Klavieren zu spielen. Es dauerte noch ein paar weitere Jahre, bis ich das Konzert mit einem leider nicht sehr guten Orchester aufführen durfte, es war trotzdem eine tolle Erfahrung.“ Allmählich lernte er auch Brahms’

Soloklavierstücke, die Kammermusik, die Lieder und die Sinfonien kennen. Später gab es eine Phase, in der für Schiff vor allem die Musik von Bach, Haydn und Mozart wichtig wurde, sowie die Werke von Beethoven, Schubert und Schumann. „Nun im reifen Alter von 67 Jahren komme ich langsam, aber sicher zurück zu meiner ersten Liebe“, schmunzelt er. „Ich liebe Brahms immer noch so sehr wie damals.“

Dem ungarischen Starpianisten ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass Brahms als Komponist zwei Seiten hat: „Eine ist die klassische Seite, bei der er sich in die Vergangenheit begibt. In dieser Hinsicht gibt es kaum einen anderen Komponisten, der so kenntnisreich war, wie Brahms. Er kannte wirklich die ganze Musik, vom Mittelalter über die Renaissance bis zu Bach und Händel. Er war ein exzellenter Musikwissenschaftler, der auch an Editionen der Werke von Händel oder Schubert beteiligt war. Die andere Seite von Brahms ist seine Modernität. Im 20. Jahrhundert schrieb sein Kollege Arnold Schönberg einen wunderbaren Aufsatz mit dem Titel ‚Brahms, der Fortschrittliche‘. Denn Brahms war in seinem Komponieren nicht nur an der Tradition orientiert, sondern wies mit seinen Werken auch in die Zukunft. Betrachten Sie beispielsweise das erste Intermezzo der späten Klavierstücke

op. 119. Dieses Stück ist so zeitlos, es gehört definitiv nicht mehr zum 19. Jahrhundert, für mich weist es bereits auf Schönberg hin.“

Für seine Aufnahme der beiden Brahms-Konzerte war für Schiff von zentraler Bedeutung, dass der Klang von Soloinstrument und Orchester

„Dieser Blüthner-Flügel hat einen wunderbar singenden Ton, als hätte er gar keine Hämmer“

nicht zu voluminös ausfällt: „Viele Leute empfinden Brahms’ Musik als schwerfällig und dick und spielen sie auch so“, erklärt er. „Wir führen Brahms’ sinfonische Werke heutzutage mit enorm großen Orchestern auf, das entspricht jedoch nicht dem, was Brahms beabsichtigte; zahlreiche Dokumente belegen das. Zu seinen Lebzeiten wurden Brahms’ Sinfonien von etwa 40 bis 45 Musikern gespielt, heute werden sie mit 80 bis 90 Musikern gespielt.“

Auch die heutigen Konzertflügel empfindet Schiff als zu voluminös im Klang, deshalb war der Flügel von 1859, den er für die Aufnahme verwendete, für ihn eine wunderbare Entdeckung: „Er wurde von Julius Blüthner in Leipzig gebaut, Brahms kannte und spielte diese Instrumente. Das Besondere an diesem Flügel ist, dass die Saiten alle parallel aufgezogen sind. Später wurden die Basssaiten dicker konstruiert und diagonal über die höheren Saiten aufgezogen. Dadurch wurde der Klang voluminöser, was allerdings auf Kosten der Transparenz ging. Dieser Blüthner-Flügel hat einen wunderbar singenden Ton, als hätte er gar keine Hämmer. Er klingt sehr obertonreich und verfügt über deutlich getrennte Register: Bass, Mittellage und Diskant. Ich empfinde Brahms’ Musik auf diesem Flügel als idiomatisch und gar nicht schwerfällig.“

Nun brauchte Schiff noch das passende Orchester für die Konzerte. Er entschied sich für das britische Orchestra of the Age of Enlightenment (zu Deutsch: Orchester aus der Zeit der Aufklärung), das Instrumente verwendet, die aus der Entstehungszeit der aufzuführenden Werke stammen und häufig – wie auch bei diesem Brahms-Projekt – ohne Dirigent spielt. Wie seinerzeit die Meininger Hofkapelle, die etwa Brahms’ vierte Sinfonie unter seiner Leitung uraufführte, umfasst das

britische Orchester nur 50 Musiker, so war die klangliche Transparenz gewährleistet, die sich Schiff für die Einspielung der Brahms-Konzerte wünschte.

Sein Ziel: diese beiden Werke „neu zu deuten, sie quasi zu restaurieren, die Musik zu ‚entschlacken‘.“ Nach dem Anhören der Aufnahme kann man sagen, dass ihm dies hervorragend gelungen ist. ■

Aktuelle CD

Brahms: Klavierkonzerte Nr. 1 und 2; András Schiff; Orchestra of the Age of Enlightenment (2019); ECM (2 CDs)

Rezension auf Seite 116

